

**Persönlichkeitsbildung an Schulen**

**Ergebnisse einer Repräsentativumfrage  
im Auftrag des Heinrich Pesch Hauses**

Januar 2020

**Vertraulich!**

Nachdruck, Vervielfältigung oder Veröffentlichung dieser Daten, ganz oder teilweise, nur mit Genehmigung des  
INSTITUTS FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

## Inhalt

	Seite
Einleitung .....	1
1. Erziehungsziele und die Werteorientierung der Bevölkerung.....	2
2. Lernziele an Schulen .....	9
3. Persönlichkeitsbildung als Aufgabe der Schulen .....	19
4. Die Lehrer als Vorbild und moralischer Kompass .....	30

### Anhangtabelle / Anhanggrafiken

#### Tabellenteil

Technische Erläuterungen.....	I-IV
-------------------------------	------

#### Tabellen:

	Tabelle
Was man Kindern für ihr späteres Leben mit auf den Weg geben sollte.....	1 a-f
Wer für die Persönlichkeitsbildung zuständig ist.....	2 a-b
Lernziele an Schulen:	
– besonders wichtig .....	3 a-f
– auch noch wichtig .....	4 a-f
– weniger wichtig .....	5 a-f
Was wird an den Schulen vermittelt, worum bemühen sich die Schulen besonders .....	6 a-f
Sollten Lehrer auch zu religiösen und ethischen Fragen Stellung beziehen? .....	7 a-b
Sollten Lehrer politisch Stellung beziehen? .....	8 a-b

Tabelle

Dialog über Hauptaufgabe der Schulen: Eher Wissen und Fertigkeiten vermitteln oder Persönlichkeitsbildung .....	9 a-c
Erfüllen die Schulen die Aufgabe der Persönlichkeitsbildung? .....	10 a-b
Erfüllen die Schulen die Aufgabe der Persönlichkeitsbildung? (mit Filter: "Ich finde, Persönlichkeitsbildung ist eine Hauptaufgabe der Schule") .....	11
Ist die Persönlichkeitsbildung neben der Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten auch Aufgabe der Schulen?.....	12 a-b
Erfüllen die Schulen die Aufgabe der Persönlichkeitsbildung? .....	13 a-b
Erfüllen die Schulen die Aufgabe der Persönlichkeitsbildung? (mit Filter: Schule hat auch die Aufgabe der Persönlichkeitsbildung) .....	14
Erfüllen die Schulen die Aufgabe der Persönlichkeitsbildung? (mit Filter: Entwicklung der Persönlichkeit von Schülern ist Haupt- oder auch Aufgabe der Schule) .....	15
Argumente für und gegen Persönlichkeitsbildung an Schulen .....	16 a-f
Gab es in der eigenen Schulzeit Lehrer, die auch die Persönlichkeitsentwicklung fördern wollten? .....	17
Eltern von Schulkindern.....	18 a-b

Anhang

Untersuchungsdaten

Statistik der befragten Personengruppe

Fragebogenauszug mit Originalanlagen

## **Einleitung**

Im Herbst 2019 beauftragte das HEINRICH PESCH HAUS, ZENTRUM FÜR IGNATIANISCHE PÄDAGOGIK (ZIP), Ludwigshafen am Rhein, das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH, Allensbach am Bodensee, mit einer Umfrage über die Einstellung der Bürger zu Fragen der Kindererziehung und den Aufgaben von Schulen. Das Ziel der Untersuchung bestand darin festzustellen, inwieweit die Prinzipien der ignatianischen Pädagogik auf Zustimmung bei der Bevölkerung stoßen, wonach die Schulen nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch zur Persönlichkeitsbildung der Schüler beitragen sollen, ihnen Tugenden wie Respekt gegenüber anderen Menschen, Ehrlichkeit, Integrität, selbständiges Denken, Selbstvertrauen und Offenheit gegenüber religiösen Fragen und Sinnfragen des Lebens vermitteln sollen.

Neben der Frage, wie wichtig diese pädagogischen Prinzipien sind, sollte darüber hinaus geklärt werden, inwieweit die Bürger mit den Leistungen der Schulen auf diesem Gebiet zufrieden sind. Zur Untersuchung dieser Fragestellungen wurden zehn Fragen in eine Mehrthemenumfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach aufgenommen, für die in der Zeit vom 9. bis zum 22. Januar 2020 insgesamt 1273 Personen ab 16 Jahren mündlich-persönlich ("face-to-face") befragt wurden. Die Auswahl der Befragten erfolgte nach dem Quotenverfahren, die Ergebnisse der Umfrage sind für die deutschsprachige Wohnbevölkerung repräsentativ, können also – abgesehen von einer unvermeidlichen statistischen Unschärfe von etwa drei Prozentpunkten – auf die Gesamtbevölkerung verallgemeinert werden. Die vollständigen Ergebnisse, ein Repräsentanznachweis und ein Fragebogenauszug mit Originalanlagen befinden sich im Anhang zu diesem Bericht.

Allensbach am Bodensee      INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH  
3. April 2020

## 1. Erziehungsziele und die Werteorientierung der Bevölkerung

Die Zustimmung der Bevölkerung zu pädagogischen Prinzipien und ihre Vorstellungen davon, welche Aufgaben und Lernziele Schulen haben sollten, sind Schwankungen unterworfen. Letztlich sind sie Ausdruck des Zeitgeistes, der vorherrschenden Werte und Normen, die in einer freien Gesellschaft laufend neu ausgehandelt werden müssen und damit einem steten Wandel unterworfen sind.

Besonders aufschlussreiche Hinweise auf die Werteorientierung der Bürger bietet dabei eine Frage, die zum ersten Mal im Jahr 1967 im Rahmen einer Allensbacher Repräsentativumfrage gestellt wurde, und die auch in dem Fragebogen der vorliegenden Untersuchung enthalten war. Sie lautet: "Wir haben einmal eine Liste zusammengestellt mit verschiedenen Forderungen, was man Kindern für ihr späteres Leben alles mit auf den Weg geben soll, was Kinder im Elternhaus lernen sollen. Was davon halten Sie für besonders wichtig?" Dazu überreichen die Interviewer eine Liste mit einer Vielzahl von Punkten – in der aktuellen Untersuchung waren es 19 –, die klassische bürgerliche Tugenden umfasst wie "Höflichkeit und gutes Benehmen" oder "Sorgfalt, Dinge ordentlich und gewissenhaft tun", aber auch Fragen der persönlichen Haltung wie "Achtung vor der Meinung anderer, Toleranz" oder Lebensstrategien wie "Sich durchsetzen, sich nicht so leicht unterkriegen lassen" oder "Gesunde Lebensweise."

Die Frage ist deswegen so aufschlussreich, weil sie wegen des konkreten Fokus auf die Kindererziehung für die Befragten leicht zu beantworten ist und doch letztlich etwas viel Weitreichenderes, sehr Abstraktes, auf andere Weise schwer Greifbares erfasst, nämlich die allgemeine Werteorientierung der Befragten. Diese Frage hat in der Geschichte der Sozialwissenschaften eine besondere Rolle gespielt, denn sie stand am Anfang der Entdeckung des gesellschaftlichen Wertewandels: Nachdem sie zum ersten Mal 1967 zwar in eine Allensbacher Umfrage aufgenommen, das Ergebnis jedoch nicht besonders beachtet worden war, wurde sie 1972 erneut gestellt. Die Ergebnisse unterschieden sich bemerkenswert stark von denen, die nur fünf Jahre zuvor erhoben worden waren: Es zeigte sich das, was der Speyerer Sozialwissenschaftler Helmut Klages später den "Wertwandlungsschub"<sup>1</sup> genannt hat: Binnen weniger Jahre war die Zustimmung zu dem, was 250 Jahre lang als

---

<sup>1</sup> Helmut Klages, *Werteorientierungen im Wandel. Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen*, Frankfurt/Main: Campus, 1984, S. 123.

bürgerliche Tugenden galt, deutlich gesunken. Der Abbau hatte sich in allen sozialen Schichten vollzogen und stets am radikalsten bei denen, die jünger waren als dreißig Jahre. Noch 1967 hatten immerhin 81 Prozent der unter Dreißigjährigen gesagt, Kinder sollten im Elternhaus Höflichkeit und gutes Benehmen lernen; 1972 waren es nur noch 50 Prozent. Im gleichen Zeitraum sank die Zustimmung zu der Aussage, man solle die Kinder dazu erziehen, ihre Arbeit ordentlich und gewissenhaft zu tun, von 71 auf 52 Prozent. In den folgenden Jahren zeigten auch andere Trendfragen des Instituts für Demoskopie Allensbach, dass die Bevölkerung ihre Einstellung zu einer Vielzahl von Themen radikal geändert hatte, und zwar in der Politik, im Verhältnis zur Kirche und in den Normen, ganz besonders in den Sexualnormen. Das war weit mehr als die Ablösung einiger überkommener Erziehungsziele durch neue. Es änderte sich der gesamte Zeitgeist: Zum ersten Mal wurden Regeln der Lebensführung in Frage gestellt, die seit den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts unangefochten schienen.<sup>2</sup>

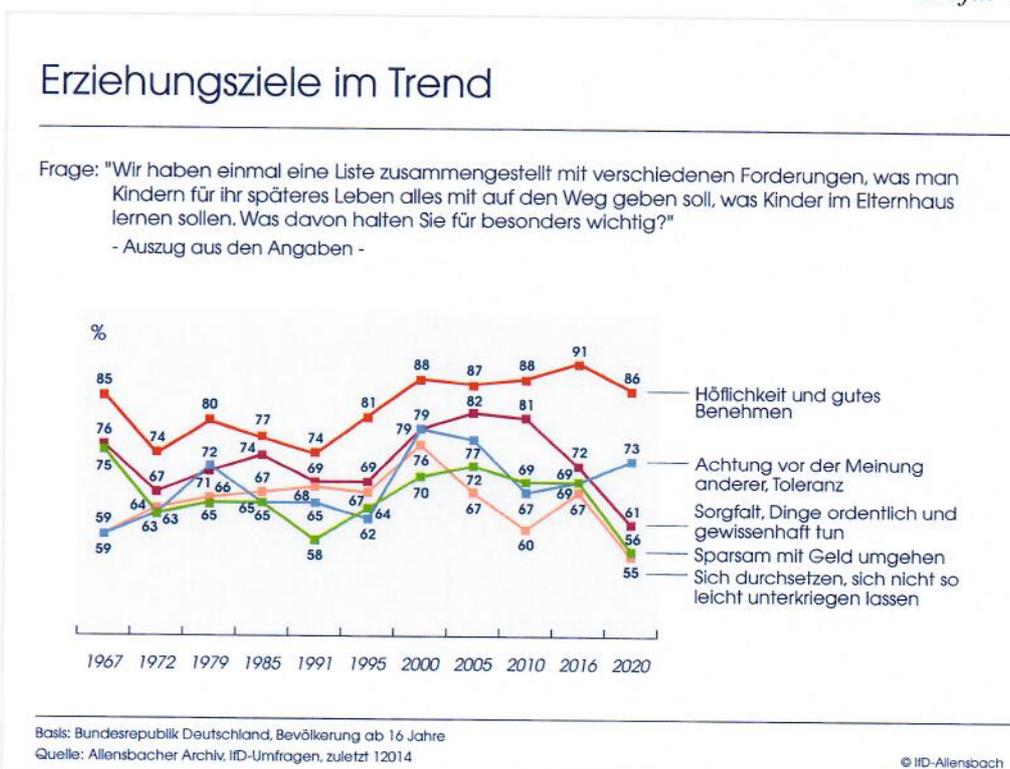
In den folgenden Jahrzehnten wurden mehr und mehr die Strukturen und der Rhythmus des Wandels sichtbar. Zunächst setzte sich die 1972 entdeckte Entwicklung fort, wenn auch mit verringerter Geschwindigkeit. Ab Mitte der 90er Jahre änderte sich das Bild aber erneut. Manche Trends, wie etwa die sinkende Bedeutung der Religion, setzten sich fort, andere dagegen kehrten sich um. Im Jahr 2010 war der Anteil derjenigen, die sagten, Kinder sollten im Elternhaus Höflichkeit und gutes Benehmen oder auch Sorgfalt lernen, deutlich größer als 1967, bevor sie mit dem "Wertwandlungsschub" zwischenzeitlich stark an Bedeutung verlieren sollten. Seitdem zeichnet sich wiederum eine Trendwende ab. Während Höflichkeit und gutes Benehmen noch immer sehr häufig eingefordert werden, sind Punkte wie "Sorgfalt, Dinge ordentlich und gewissenhaft tun" oder "Sparsam mit Geld umgehen" stark zurückgefallen (Grafik 1). Es ist noch zu früh, um sicher zu sagen, ob es sich bei dieser jüngsten Entwicklung um eine dauerhafte Trendwende handelt, doch das Gesamtbild ist an dieser Stelle wichtiger als die Interpretation von Einzeltrends. Grafik 1 zeigt gleichsam das "Atmen" des Zeitgeistes. Über Jahrzehnte hinweg gewinnen bestimmte Werte und Normen an Bedeutung, andere fallen zurück, und mit dem Nachwachsen einer neuen Generation verschiebt sich das Bild wiederum und mit ihm die Vorstellungen der Gesellschaft von den Aufgaben der Erziehung und damit letztlich auch der Rollen von Eltern und Schule. Die Ergebnisse

---

<sup>2</sup> Vgl. Elisabeth Noelle-Neumann, *Werden wir alle Proletarier? Wertewandel in unserer Gesellschaft*, Zürich: Interfrom, 1978.

der aktuellen Umfrage zeigen also einen Ausschnitt, eine Momentaufnahme aus einer meist langsam, aber unentwegt fortschreitenden Wandlung. Allerdings findet diese Wandlung auf der Grundierung der spezifischen Prägung einer Nation mit ihrer eigenen Geschichte und den eigenen kollektiven Erfahrungen statt. Dass in anderen Ländern noch einmal gänzlich andere Prioritäten gesetzt werden können, zeigt ein Vergleich einiger Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung mit Daten aus Großbritannien, auf den im dritten Kapitel dieses Berichts eingegangen wird.

Grafik 1



Grafik 2 zeigt nun die Rangliste der derzeit in Deutschland als am wichtigsten empfundenen Erziehungsziele, wobei die den Befragten vorgelegte Liste neben einigen seit 1967 immer wieder zur Auswahl gestellten Punkten auch neue enthielt, die mit Blick auf die Prinzipien der ignatianischen Pädagogik besonders interessant schienen. Sie fügen sich gut zwischen den traditionell abgefragten Aspekten ein, werden alles in allem weder auffallend häufiger noch seltener ausgewählt. Dabei fällt auf, dass sich die Antworten von Eltern mit Kindern im schulpflichtigen Alter kaum von denen der Gesamtbevölkerung unterscheiden; ein Muster, das sich auch

schon in der Vergangenheit wiederholt bei Umfragen zur Bildungspolitik zeigte,<sup>3</sup> und das vielleicht eine Folge der Tatsache ist, dass Kindererziehung und Schulpolitik Themen sind, bei denen – anders als bei den meisten klassischen politischen Themen – jeder aus eigener Erfahrung berichten kann. Die meisten derjenigen ohne aktuell schulpflichtige Kinder haben ältere Kinder oder Freunde und Verwandte, deren Erfahrungen mit Schule und Erziehung sie aus der Nähe erleben. Und immerhin sind sie selbst alle einmal Kinder gewesen und zur Schule gegangen.

---

<sup>3</sup> Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: Lernziele und Reformbedarf an Schulen. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung im Auftrag der Roland Berger Stiftung. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 8570 (2019), S. 8, 15. Thomas Petersen: Parallelwelt Schulpolitik. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21. August 2019, S. 8.

## Erziehungsziele

Frage: "Wir haben einmal eine Liste zusammengestellt mit verschiedenen Forderungen, was man Kindern für ihr späteres Leben alles mit auf den Weg geben soll, was Kinder im Elternhaus lernen sollen. Was davon halten Sie für besonders wichtig?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12014

© IfD-Allensbach

Gleich an der Spitze der Rangliste der am häufigsten genannten Erziehungsziele steht der Punkt "Verantwortungsbewusstsein, Verantwortung für das eigene

Handeln übernehmen". 87 Prozent der Bevölkerung insgesamt und 84 Prozent der Eltern mit schulpflichtigen Kindern sagten, dass dieses Ziel besonders wichtig sei. An dritter und vierter Stelle, gleich hinter "Höflichkeit und gutes Benehmen" (86 Prozent) folgen mit "Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit" (85 Prozent) und "Selbstvertrauen, an sich selbst glauben" (81 Prozent) zwei weitere "ignatianische" Punkte. Auch die Ziele "Durchhaltevermögen, Sachen zu Ende bringen", "Achtung vor der Meinung anderer, Toleranz", "Ein Grundvertrauen, eine positive, optimistische Einstellung zum Leben" und "Einfühlungsvermögen, sich in andere hineinversetzen können" wurden mit sehr deutlichen Mehrheiten als besonders wichtig bezeichnet.

Lediglich die ebenfalls dem ignatianischen Bildungszielen zuzuordnenden Punkte "Interesse für Politik" und "Aufgeschlossenheit für religiöse Fragen und Sinnfragen des Lebens" wurden nur von einer Minderheit von 29 bzw. 25 Prozent der Bevölkerung ausgewählt und standen damit an dritt- und vorletzter Stelle der Rangliste. Dass nur vergleichsweise wenige Befragte diese Punkte auswählten, muss dabei nicht zwangsläufig bedeuten, dass sie der Bevölkerung egal sind. Das gilt in jedem Fall für das Politikinteresse. Der Anteil derjenigen, die angeben, sich selbst für Politik zu interessieren, liegt derzeit bei 54 Prozent.<sup>4</sup> Man wird kaum annehmen können, dass ein erheblicher Teil dieser Personen das Thema dennoch generell unwichtig findet. Und, wie im folgenden Kapitel noch gezeigt werden wird, sagten in der vorliegenden Umfrage immerhin 85 Prozent der Befragten, sie fänden es besonders wichtig oder immerhin auch noch wichtig, dass den Kindern in der Schule Demokratieverständnis vermittelt wird (vgl. Grafik 3/2, S. 11). So ist die kleine Zahl derjenigen, die antworteten, es sei wichtig, Kinder zu politischem Interesse zu erziehen, eher als Hinweis auf eine Priorität denn als absolutes Urteil zu verstehen. Im direkten Vergleich zu so wichtigen Dingen wie Verantwortungsbewusstsein, Ehrlichkeit, gute, vielseitige Bildung sowie Toleranz erscheint politisches Interesse doch eher nachrangig.

Für die kleine Zahl von Befragten, die den Punkt "Aufgeschlossenheit für religiöse Fragen und Sinnfragen des Lebens" auswählten, gibt es dagegen wahrscheinlich einen anderen Grund: Hier dürfte sich die Tatsache niederschlagen, dass die christliche Religion in Deutschland seit Jahrzehnten kontinuierlich an Bedeutung verliert.

---

<sup>4</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 12016.

Zwar ist die in der Umfrage vorgelegte Aussage bewusst religiös neutral formuliert, immerhin wird nur nach einer generellen Aufgeschlossenheit und nicht nach einem konkreten eigenen Bekenntnis gefragt, doch für die allermeisten Menschen dürfte in der Formulierung dennoch ein deutlicher (christlich-) religiöser Beiklang mit-schwingen. In einer Gesellschaft aber, in der mittlerweile nur noch 53 Prozent der Bevölkerung einer der beiden großen Konfessionen angehören,<sup>5</sup> nur jeder Dritte zumindest ab und zu eine Kirche besucht und selbst viele Kirchmitglieder nicht mehr an Kernbestandteile der christlichen Lehre glauben,<sup>6</sup> kann man nicht erwarten, dass wesentlich mehr als die in der vorliegenden Umfrage ermittelten 25 Prozent der Bevölkerung Aufgeschlossenheit gegenüber religiösen Fragen als vorrangiges Erziehungsziel ansehen.

Insgesamt aber zeigen die Ergebnisse der Frage nach den Erziehungszielen, dass die in der ignatianischen Pädagogik besonders betonten Bildungsideale bei der Bevölkerung durchaus erheblichen Zuspruch finden, wenn auch ihre religiöse Grundierung mittlerweile vielen Deutschen fremd geworden ist.

---

<sup>5</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Religionszugehörigkeit in 1.000.  
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/bevoelkerung-religion.html> (zuletzt aufgerufen am 28. Februar 2020).

<sup>6</sup> Vgl. Thomas Petersen: Religiöse Bindungen in der Gesellschaft. In: Siegfried Karl, Hans-Georg Burger (Hrsg.): Religion(en) im 21. Jahrhundert. Zwischen Tradition und Zukunft. Gießen: Psychosozial-Verlag 2016, S. 45-55. Dort S. 46-48.

## 2. Lernziele an Schulen

Der Eindruck, dass ignatianische Bildungsziele bei der Bevölkerung auf erheblichen Zuspruch stoßen, wird bestätigt durch die Antworten auf eine Frage nach den besonders wichtigen Lernzielen an Schulen. Bei dieser Frage überreichten die Interviewer Karten, auf denen Verschiedenes stand, was Kindern in der Schule vermittelt werden kann. Die Befragten wurden gebeten, diese Karten auf drei Stapel zu sortieren, je nachdem, ob es sich dabei ihrer Ansicht nach um ein besonders wichtiges, auch noch wichtiges oder weniger wichtiges Bildungsziel handelt.

Grafik 3 zeigt zunächst das Gesamtergebnis der Frage. An erster Stelle, von 77 Prozent als besonders wichtig eingestuft, steht der Punkt "Gute Beherrschung von Rechtschreibung und Grammatik." Es folgen die Ziele "Allgemeinbildung" (76 Prozent besonders wichtig), "Fähigkeit, erlerntes Wissen auch anzuwenden" (69 Prozent) und – bereits mit einem gewissen Abstand – "Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit" (56 Prozent). Eine Mehrheit der Befragten hielt außerdem Teamfähigkeit, Konzentrationsfähigkeit, gute Mathematikkennnisse und kritisches Denken für besonders wichtig. Man erkennt, dass es keine eindeutige Hierarchie gibt zwischen Bildungs- und Erziehungszielen. Soziale Kompetenzen wie Pünktlichkeit, Hilfsbereitschaft oder Höflichkeit, allgemeine Fähigkeiten wie Konzentrationsfähigkeit, Selbstbewusstsein und Teamfähigkeit sowie klassische Bildungsziele wie Rechtschreibung und Mathematikkennnisse stehen in der Rangfolge der aus Sicht der Bevölkerung wichtigsten Aufgaben der Schulen nebeneinander, ohne dass eine eindeutige Präferenz erkennbar wäre. Aus Sicht der Bevölkerung scheinen die Bildungs- und Erziehungsaufgaben der Schule gleichrangig zu sein.

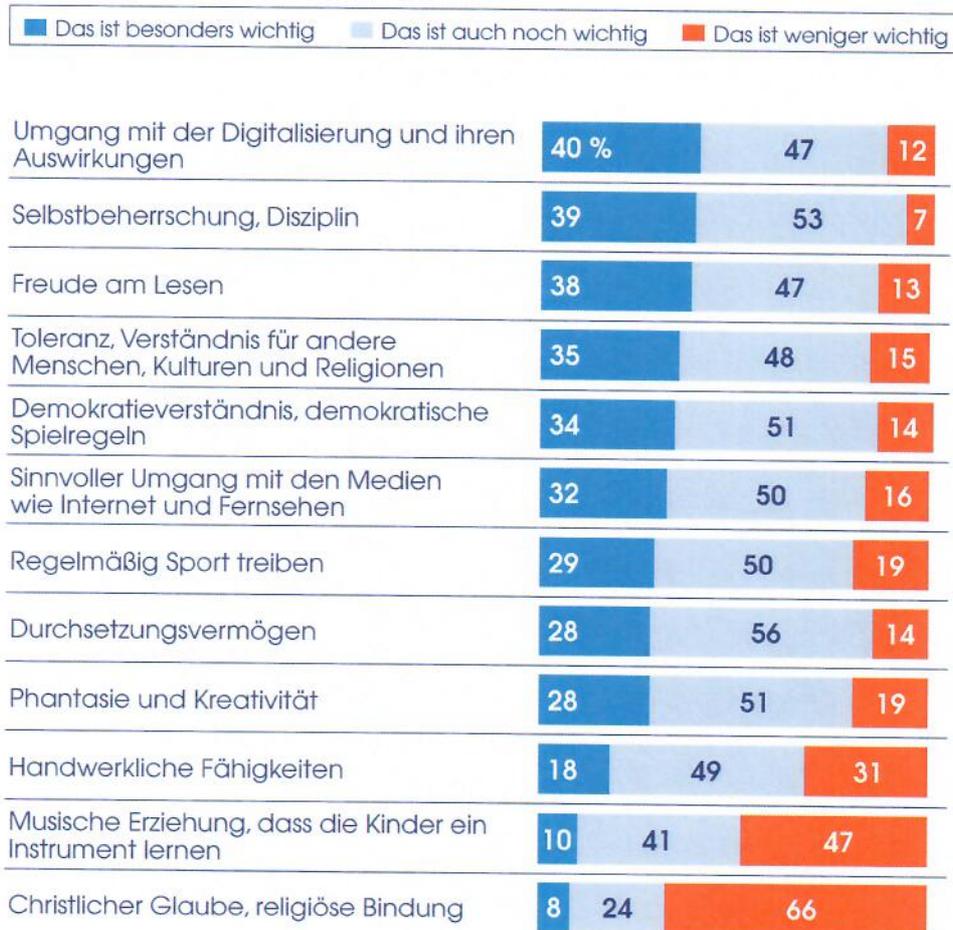
## Lernziele an Schulen I

Frage: "Hier auf den Karten steht Verschiedenes, was Kindern in der Schule vermittelt werden kann. Bitte verteilen Sie die Karten auf das Blatt hier, je nachdem, ob es Ihnen besonders wichtig, auch noch wichtig oder weniger wichtig ist, dass Kindern dies in der Schule vermittelt wird." (Kartenspiel- und Bildblattvorlage)



## Lernziele an Schulen II

/...



An 100 fehlende Prozent: keine Angabe

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12014

© IfD-Allensbach

Aufschlussreich ist es nun, die Erwartungen an die Schule mit den Urteilen über deren tatsächliche Stärken und Schwächen zu vergleichen. Nachdem die Befragten

angegeben hatten, welche Lernziele ihnen besonders wichtig seien, überreichten die Interviewer noch einmal dieselben Karten und fragten dazu: "Was glauben Sie, was wird an den Schulen vermittelt, wofür bemühen sich die Schulen besonders? Grafik 4 zeigt die Antworten auf beide Fragen im Überblick. Man erkennt auf den ersten Blick, dass Wunsch und Wirklichkeit in mancherlei Hinsicht weit auseinanderklaffen und die Rangfolgen der Punkte, von denen die meisten Befragten meinten, dies sei wichtig, und der Aspekte, von denen sie glaubten, hierum bemühten sich die Schulen besonders, nicht übereinstimmen. An erster Stelle der als am wichtigsten empfundenen Punkte steht, wie bereits erwähnt, die gute Beherrschung von Rechtschreibung und Grammatik. Den 77 Prozent, die dies besonders wichtig finden, stehen immerhin 71 Prozent gegenüber, die sagten, hierum bemühten sich die Schulen auch besonders. Doch bereits beim zweiten Punkt, der Allgemeinbildung, zeigt sich ein deutlicher Unterschied: 76 Prozent hielten diese für besonders wichtig, aber deutlich weniger, 60 Prozent, meinten, dass die Schulen sich hierum besonders kümmerten. Umgekehrt stehen bei den Punkten, von denen die meisten glauben, dass sich die Schulen darum kümmerten, gute Mathematikkenntnisse an erster Stelle, genannt von 71 Prozent, aber nur jeder Zweite hielt diese selbst für besonders wichtig.

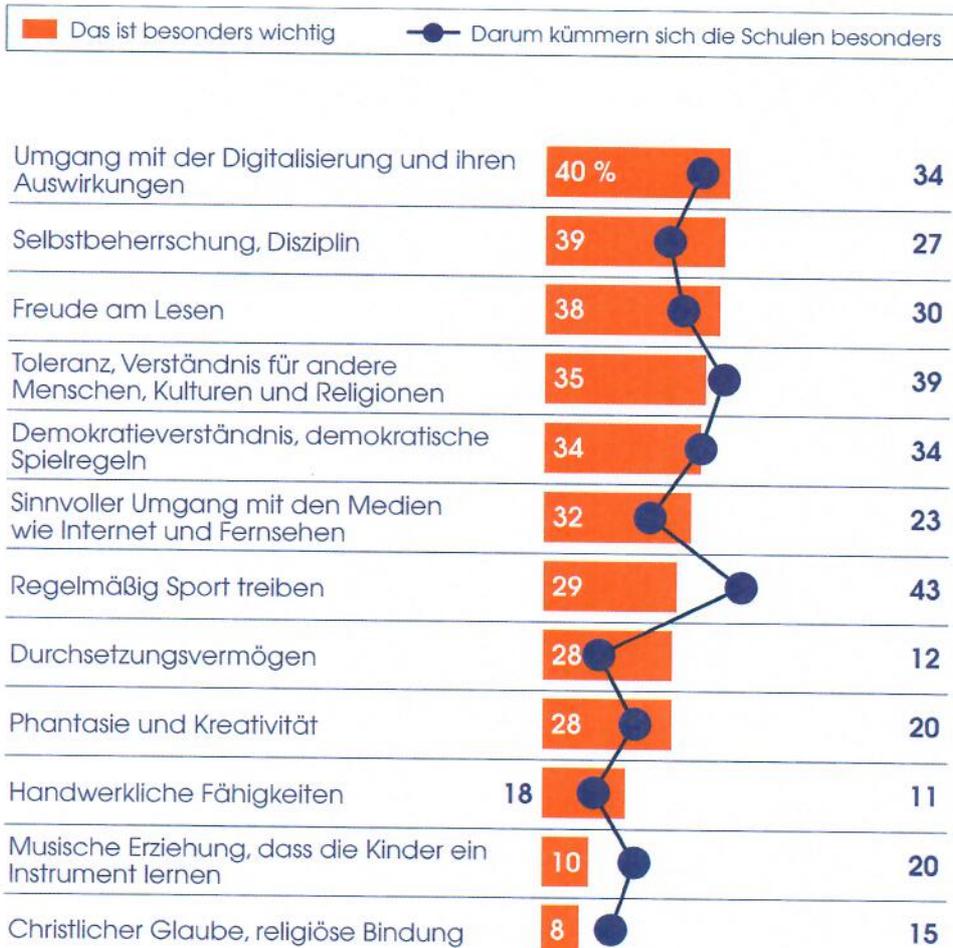
## Lernziele an Schulen I

Frage: "Hier auf den Karten steht Verschiedenes, was Kindern in der Schule vermittelt werden kann. Bitte verteilen Sie die Karten auf das Blatt hier, je nachdem, ob es Ihnen besonders wichtig, auch noch wichtig oder weniger wichtig ist, dass Kindern dies in der Schule vermittelt wird." (Kartenspiel- und Bildblattvorlage)  
 "Was glauben Sie, was wird an den Schulen vermittelt, wovon bemühen sich die Schulen besonders?"



## Lernziele an Schulen II

/...



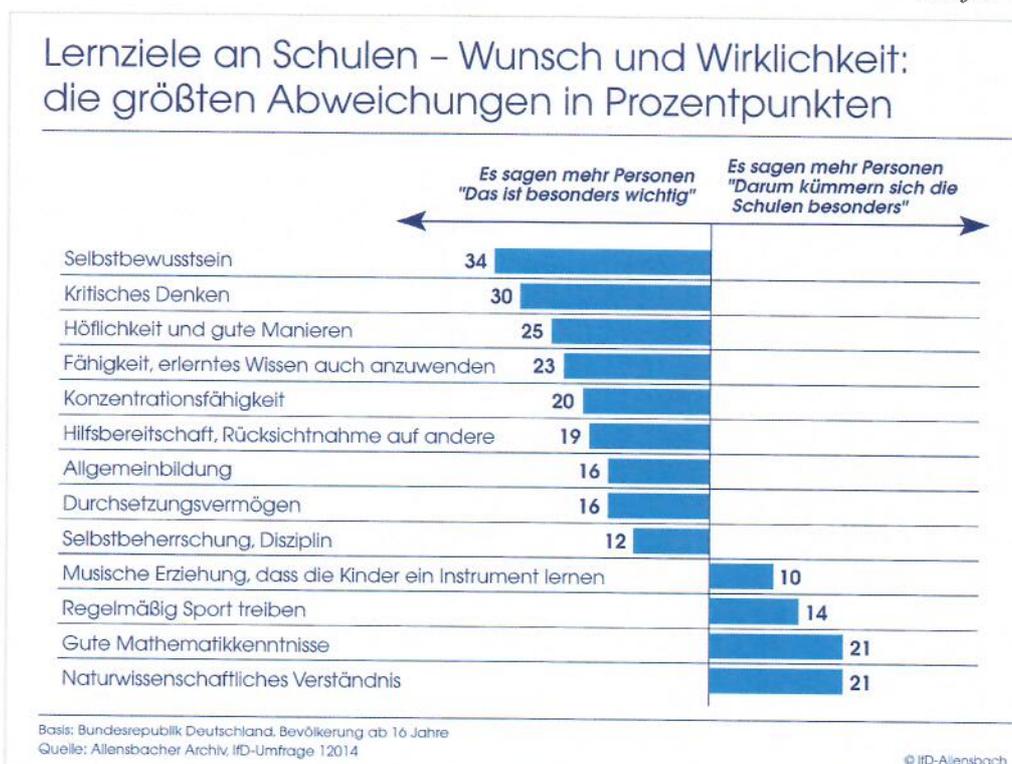
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12014

© IfD-Allensbach

Schaut man, bei welchen Punkten aus Sicht der Befragten ein relatives Defizit besteht, bei denen also mehr Personen sagten, dies sei wichtig, als glaubten, darum

kümmerten sich die Schulen, und bei welchen umgekehrt mehr Befragte glauben, die Schulen legen viel Wert darauf, als den betreffenden Punkt selbst für wichtig halten, ergibt sich ein charakteristisches Muster. Grafik 5 zeigt eine solche "Überschuss-Defizit-Analyse": Je weiter ein Balken nach links zeigt, desto größer ist das Übergewicht derjenigen, die den Punkt für wichtig halten im Vergleich zu denen, die den Schulen hier ein besonderes Engagement zusprechen; umgekehrt ist der Balken nach rechts um so länger, je mehr die Zahl derjenigen überwiegt, die sagten, darum kümmerten sich die Schulen besonders. Die Grafik zeigt die größten Abweichungen in Prozentpunkten.

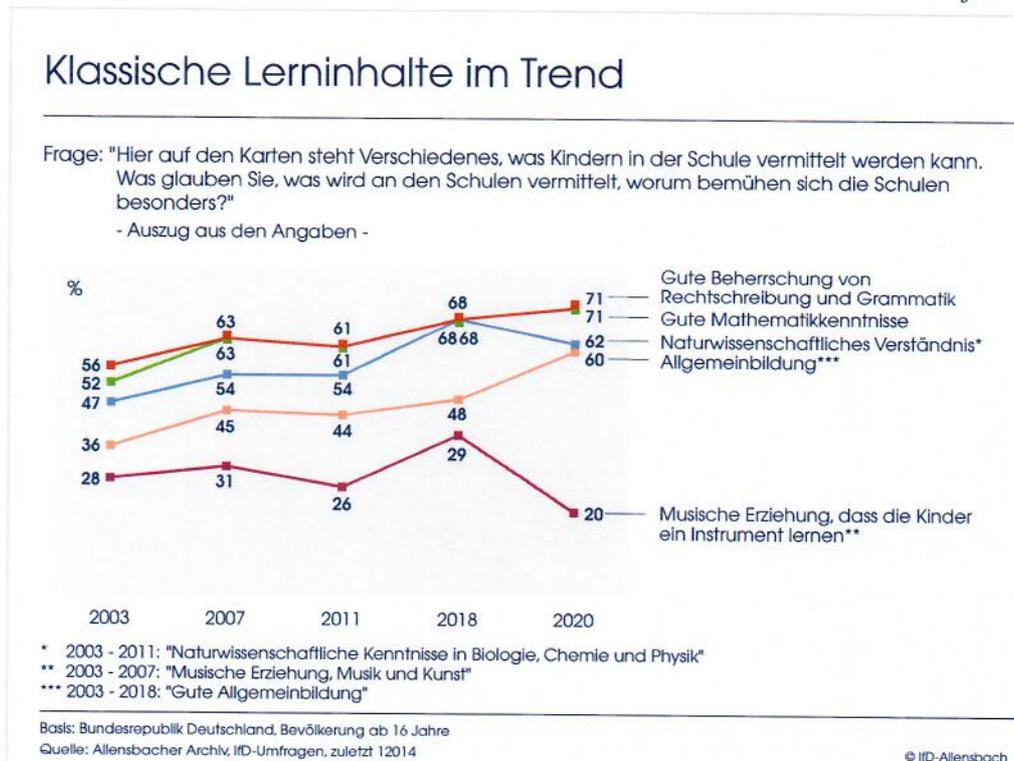
Grafik 5



Den größten Überhang der Zahl derjenigen, die sagten, das sei besonders wichtig, gibt es bei den Punkten "Selbstbewusstsein" (34 Prozentpunkte Unterschied), "Kritisches Denken" (30 Prozentpunkte), "Höflichkeit und gute Manieren" (25 Prozentpunkte), "Fähigkeit, erlerntes Wissen auch anzuwenden" (23 Prozentpunkte) und "Konzentrationsfähigkeit" (20 Prozentpunkte). Hier liegen also aus Sicht der Bürger die größten relativen Defizite der Schulen, und es fällt auf, dass es sich bei allen Punkten mit Ausnahme von "Höflichkeit und guten Manieren" um Aspekte handelt, die im Fokus der ignatianischen Pädagogik stehen. Umgekehrt

sehen die Bürger an den Schulen eher eine Überbetonung klassischer Lerninhalte: Ein stärkeres Übergewicht von Befragten, die sagten, dies werde an den Schulen besonders beachtet, gab es bei den Punkten "Naturwissenschaftliches Verständnis", "Gute Mathematikkenntnisse (jeweils 21 Prozentpunkte) und "Regelmäßig Sport treiben" (14 Prozentpunkte), also bei Dingen, die traditionell seit Jahrhunderten, über alle pädagogischen Trends hinweg, auf den Lehrplänen der Schulen standen.

Dieses Ergebnis zeigt, dass die Schulen, die in ignatianischer Tradition besonderes Augenmerk auf die Persönlichkeitsbildung der Schüler legen, damit ein von der Bevölkerung durchaus empfundenes Defizit ansprechen, salopp gesagt: "Sie stoßen auf eine Marktlücke". Dabei spricht einiges dafür, dass das Gefühl, wonach an den Schulen die Persönlichkeitsbildung zugunsten klassischer Lerninhalte in den Hintergrund gerät, in den letzten zwei Jahrzehnten eher zugenommen hat. Die Frage "Was glauben Sie, was wird an den Schulen vermittelt, worum bemühen sich die Schulen besonders?" wurde zum ersten Mal im Jahr 2003 gestellt und seitdem – die aktuelle Umfrage mit eingerechnet – vier Mal wiederholt, so dass heute ein Trend über immerhin 17 Jahre vorliegt. Die erste Befragung fand drei Jahre und damit noch unter dem Eindruck der ersten PISA-Studie der OECD statt, in der Deutschland vergleichsweise schlecht abgeschnitten hatte, und die eine intensive öffentliche Diskussion um die Reformbedürftigkeit der Schulen nach sich gezogen hatte. Dementsprechend negativ fielen die Urteile der Befragten über die Schulen aus. So sagten damals nur 36 Prozent der Befragten, die Schulen kümmerten sich besonders um die Allgemeinbildung der Schüler, während es in der aktuellen Untersuchung 60 Prozent waren. Auch bei vielen anderen Punkten ist über die Jahrzehnte hinweg ein Anstieg zu verzeichnen. Der Gesamteindruck von den Schulen ist also spürbar besser geworden, doch auch hier zeigen sich Unterschiede zwischen den klassischen Bildungszielen und den "weichen" Bildungszielen, bei denen es um Fragen der Persönlichkeitsentwicklung geht. Grafik 6 zeigt zunächst die Trendentwicklung für ausgewählte traditionelle Bildungsziele. Mit Ausnahme des Punktes "Musische Erziehung, dass die Kinder ein Instrument lernen", gibt es bei den anderen Aspekten einen recht deutlichen und alles in allem kontinuierlichen Anstieg. Die Zahl derjenigen, die sagen, die Schulen kümmerten sich besonders um die gute Beherrschung von Rechtschreibung und Grammatik, ist seit 2003 von 56 auf 71 Prozent gestiegen, bei den Mathematikkenntnissen sind fast identische, beim naturwissenschaftlichen Verständnis sehr ähnliche Zahlen zu verzeichnen.

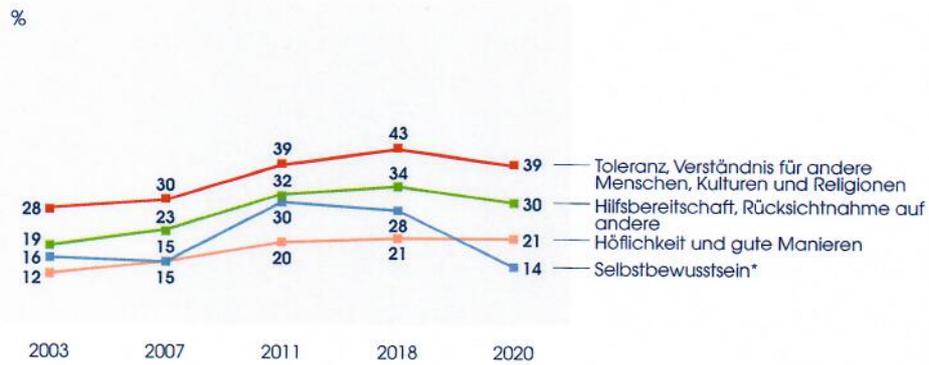


Ein etwas anderes Bild zeigt sich dagegen bei den Punkten, die soziale Aspekte betreffen (Grafik 7). Auch hier war gegenüber den sehr schlechten Werten des Jahres 2003 in den Jahren danach ein Anstieg zu verzeichnen, doch er fand von einer noch niedrigeren Ausgangsposition statt; seit dem Jahr 2011 sind die Werte praktisch unverändert geblieben, der Punkt "Selbstbewusstsein" zeigt sogar einen erneuten starken Rückgang. Während bei der Bevölkerung der Eindruck, die Schulen kümmern sich gut um klassische Lernziele, recht kontinuierlich und deutlich gewachsen ist – eine Entwicklung, die die meisten durchaus begrüßen dürften –, ist bei den sozialen Erziehungszielen seit einem Jahrzehnt eine Stagnation auf einem ohnehin schon niedrigen Niveau zu verzeichnen. Die "gefühlte Lücke" zwischen den klassischen und den sozialen Bildungszielen ist also größer geworden und mit ihr der Raum für Argumente, die für den ignatianischen Bildungsansatz sprechen.

## Lerninhalte im Trend – "soft skills"

Frage: "Hier auf den Karten steht Verschiedenes, was Kindern in der Schule vermittelt werden kann. Was glauben Sie, was wird an den Schulen vermittelt, worum bemühen sich die Schulen besonders?"

- Auszug aus den Angaben -



\* 2003 - 2018: "Selbstbewusstsein entwickeln"

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 12014

© IfD-Allensbach

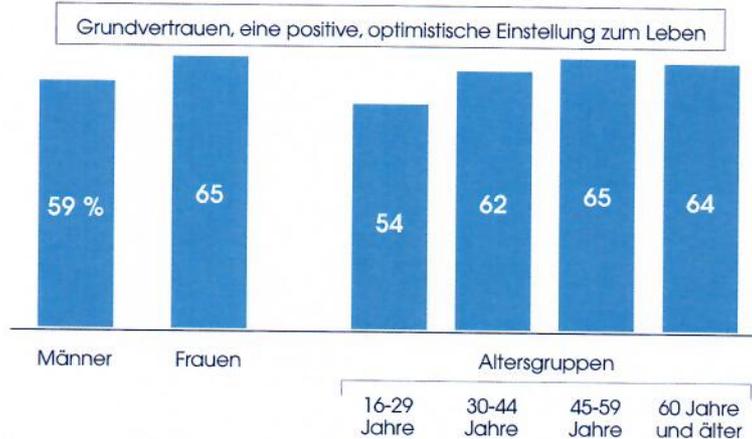
### **3. Persönlichkeitsbildung als Aufgabe der Schulen**

Ein besonderes Augenmerk der vorliegenden Umfrage lag auf der Frage, in welchem Maße die Bürger die Persönlichkeitsbildung als eine zentrale Aufgabe der Schulen ansehen. In den Antworten auf die oben beschriebenen Fragen zeigte sich, dass die Bevölkerung alles in allem diesem Ziel etwa den gleichen Stellenwert einräumt wie den traditionellen Bildungszielen wie Deutsch- und Mathematikkenntnissen. Dass eine Unterstützung bei der Herausbildung der Persönlichkeit durchaus auch als eine Kernaufgabe der Schule angesehen wird, zeigt sich an verschiedenen Detailergebnissen, wobei auch deutlich wird, dass es zwischen den Einstellungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen hierzu zwar durchaus messbare, aber letztlich nur graduelle, keine fundamentalen Unterschiede gibt. Ein Beispiel für die allgemeine Bedeutung dieses Ziels, auch abseits der Schulen, bietet die bereits ausführlich behandelte Frage nach den Erziehungszielen, bei der in der den Befragten vorgelegten Liste auch der Punkt "Ein Grundvertrauen, eine positive, optimistische Einstellung zum Leben" enthalten war. Wie oben in Grafik 2 (S. 6) gezeigt, sagten 62 Prozent der Bevölkerung, dass dies ihrer Ansicht nach ein besonders wichtige Erziehungsziel sei. Die Grafiken 8 und 9 zeigen nun, dass klare Mehrheiten in den verschiedenen Bevölkerungsschichten dieses Erziehungsziel für besonders wichtig halten, wobei aber Frauen spürbar mehr Wert auf diesen Punkt legen als Männer, Ältere eher als Jüngere (Grafik 8), Personen mit höherer Schulbildung eher als mit einem einfachen Schulabschluss. Der Zusammenhang mit der Konfession ist dagegen gering, immerhin aber gaben Katholiken etwas häufiger als Protestanten an, ein Grundvertrauen, eine positive optimistische Einstellung zum Leben sei ein wichtiges Erziehungsziel (Grafik 9).

## Grundvertrauen als Erziehungsziel – Geschlecht und Altersgruppen

Frage: "Wir haben einmal eine Liste zusammengestellt mit verschiedenen Forderungen, was man Kindern für ihr späteres Leben alles mit auf den Weg geben soll, was Kinder im Elternhaus lernen sollen. Was davon halten Sie für besonders wichtig?"

- Auszug aus den Angaben -



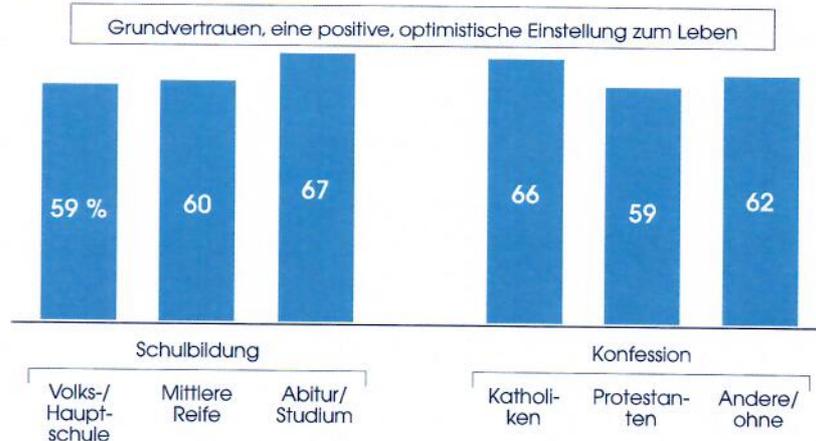
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12014

© IfD-Allensbach

## Grundvertrauen als Erziehungsziel – Bildungsgruppen und Konfession

Frage: "Wir haben einmal eine Liste zusammengestellt mit verschiedenen Forderungen, was man Kindern für ihr späteres Leben alles mit auf den Weg geben soll, was Kinder im Elternhaus lernen sollen. Was davon halten Sie für besonders wichtig?"

- Auszug aus den Angaben -

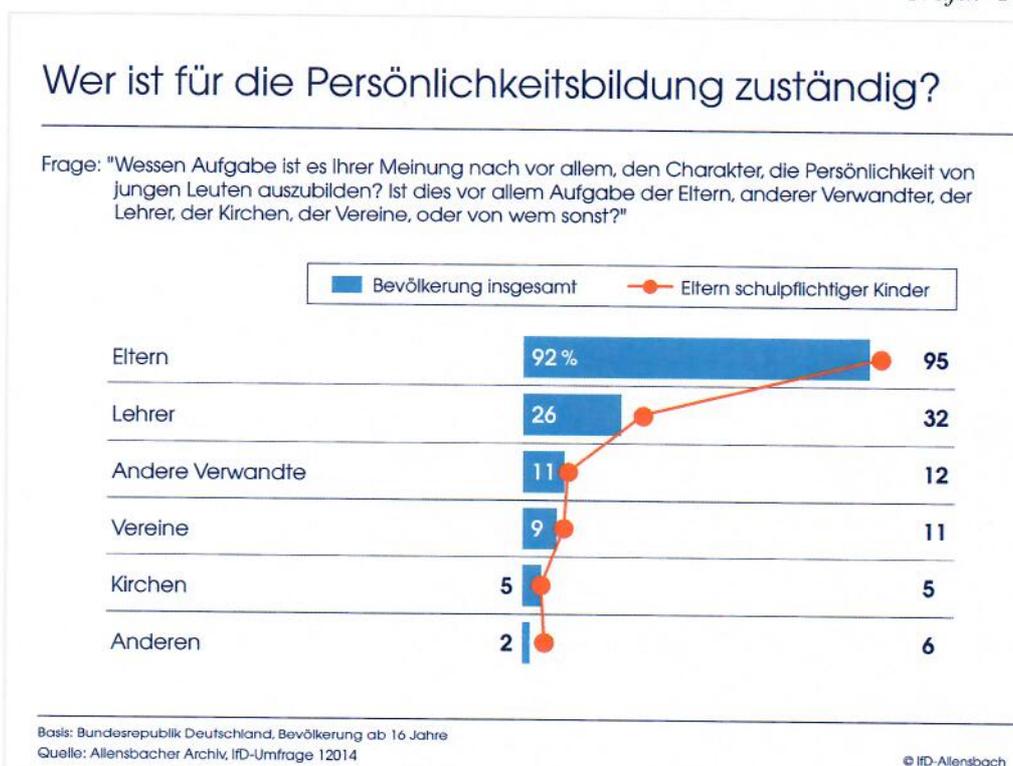


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12014

© IfD-Allensbach

Auf den ersten Blick könnte man annehmen, die Persönlichkeitsbildung sei für die Bevölkerung weitaus überwiegend eine Aufgabe der Elternhäuser und nicht der Schulen. Auf die Frage "Wessen Aufgabe ist es Ihrer Meinung nach vor allem, den Charakter, die Persönlichkeit von jungen Leuten auszubilden? Ist dies vor allem die Aufgabe der Eltern, anderer Verwandter, der Lehrer, der Kirchen, der Vereine, oder von wem sonst?" antworteten 92 Prozent der Bevölkerung, dies sei vor allem die Aufgabe der Elternhäuser. Erst mit sehr weitem Abstand, genannt von 26 Prozent (man konnte mehrere Punkte angeben), folgten die Lehrer. Andere Gruppen wurden nur von kleinen Minderheiten erwähnt (Grafik 10).

Grafik 10



Doch auch hier zeigt sich, dass der Umstand, dass ein zur Auswahl gestellter Punkt nur von wenigen Befragten ausgewählt wird, nicht bedeuten muss, dass diesem Punkt generell keine Bedeutung beigemessen wird. Fragt man, wer für die Persönlichkeitsbildung überwiegend zuständig ist, antworten die meisten Menschen, dies sei die Aufgabe des Elternhauses. Die Rolle anderer Gruppen und Institutionen wird demgegenüber eindeutig als nachrangig angesehen. Fragt man jedoch ausdrücklich danach, ob hier auch die Schule eine wichtige Rolle spielen sollte, wird dies von vielen Befragten bejaht.

In der vorliegenden Untersuchung wurde dieser Aspekt auf zweierlei Weise abgefragt. Ein Teil der Befragten erhielt die Frage "Die Schule hat ja die Aufgabe, Wissen und Kenntnisse zu vermitteln. Hat die Schule darüber hinaus auch die Aufgabe, den Schülern wichtige Werte zu vermitteln und die Entwicklung der Persönlichkeit zu fördern, oder ist das nicht Aufgabe der Schule?" Auf diese Weise direkt angesprochen, antworteten drei Viertel der Befragten, es sei auch Aufgabe der Schule, die Entwicklung der Persönlichkeit der Schüler zu fördern (siehe Anhangtabelle 1 im Anhang). Diese Frage ist allerdings auf eine Weise formuliert, dass es anscheinend nur wenigen Befragten möglich erschien, mit "nein" zu antworten. Wer wollte schon sagen, es sei überhaupt nicht Aufgabe der Schule, die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder zu fördern? Selbst Anhänger einer sehr auf die Vermittlung von Faktenwissen konzentrierten Pädagogik dürften hier zurückschrecken. Es erscheint nicht strittig, dass die Schule auch hier etwas leisten sollte. Die Frage ist eher, welchen Stellenwert das Ziel der Persönlichkeitsbildung im Wettbewerb mit den anderen Aufgaben der Schulen einnehmen sollte. Die Meinung der Bevölkerung hierzu wird deswegen vermutlich wesentlich besser mit einer anderen Frage erfasst, die der zweiten Befragtengruppe vorgelegt wurde. Hierbei überreichten die Interviewer ein Bildblatt, das zwei Personen im Schattenriss zeigte. Jeder Figur war, wie in einem Comic, eine Sprechblase zugeordnet. Die eine sagte: "In der Schule sollen die jungen Menschen in erster Linie etwas lernen. Die Schule soll vor allem Wissen und Fertigkeiten beibringen. Den Charakter bzw. die Persönlichkeit der Schüler auszubilden, ist für mich keine Hauptaufgabe der Schule." Die Gegenposition lautete: "Ich finde, Persönlichkeitsbildung ist eine Hauptaufgabe der Schule. Neben dem Lernen sollen die jungen Menschen durch die Schule zu selbständigen und verantwortungsbewussten Personen ausgebildet werden." Die Frage zu dem Bildblatt lautete: "Wem würden Sie eher zustimmen, dem Oberen oder dem Unteren?"

Wie Tabelle 1 zeigt, ist die Bevölkerung in dieser Frage gespalten: 41 Prozent der Befragten meinten, die Schule sollte sich vor allem darauf konzentrieren, Wissen und Fähigkeiten zu vermitteln, praktisch gleich viele, 44 Prozent, sagten, Persönlichkeitsbildung zähle zu den Hauptaufgaben der Schule. Dabei sind auch bei dieser Frage – wie den meisten anderen in dieser Untersuchung – bemerkenswert wenig Unterschiede zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Teilgruppen zu verzeichnen: Eltern schulpflichtiger Kinder antworteten kaum anders als der Durch-

schnitt der Bevölkerung insgesamt – wenn auch mit einer etwas stärkeren Tendenz zugunsten der zweiten Position. Die Konfession hatte keinerlei Einfluss auf das Antwortverhalten. Ältere Befragte ab 60 Jahren neigten etwas mehr als jüngere dazu, die Persönlichkeitsbildung als Hauptaufgabe der Schulen anzusehen (Grafik 11), doch letztlich sind alle diese Unterschiede gering, an der Grenze der inhaltlichen Interpretierbarkeit. Damit zeigt sich, dass quer durch die Gesellschaft etwa die Hälfte der Bürger durchaus auf Persönlichkeitsbildung in der Schule Wert legt; ein Befund, der frühere Umfrageergebnisse zu diesem Thema bestätigt.<sup>7</sup> Persönlichkeitsbildung hat damit zwar für die Bürger insgesamt nicht den gleichen Stellenwert wie die klassische Aufgabe der Schulen, Wissen zu vermitteln, doch sie hat für viele eine erhebliche Bedeutung.

Tabelle 1

Persönlichkeitsbildung					
Frage: "Darüber, ob es zu den Hauptaufgaben der Schule gehört, den Charakter bzw. die Persönlichkeit der Schüler auszubilden, unterhalten sich hier zwei. Wem würden Sie eher zustimmen, dem Oberen oder dem Unteren?" (Vorlage Dialogblatt)					
	Bevölkerung insgesamt	Eltern schulpflichtiger Kinder	Konfession		
			Katholiken	Protestanten	Andere/ohne
	%	%	%	%	%
In der Schule sollen die jungen Menschen in erster Linie etwas lernen. Die Schule soll vor allem Wissen und Fertigkeiten beibringen. Den Charakter bzw. die Persönlichkeit der Schüler auszubilden, ist für mich keine Hauptaufgabe der Schule	<b>41</b>	<b>40</b>	<b>40</b>	<b>43</b>	<b>40</b>
Ich finde, Persönlichkeitsbildung ist eine Hauptaufgabe der Schule. Neben dem Lernen sollen die jungen Menschen durch die Schule zu selbständigen und verantwortungsbewussten Personen ausgebildet werden	<b>44</b>	<b>47</b>	<b>45</b>	<b>45</b>	<b>44</b>
Keine Angabe	<b>15</b>	<b>13</b>	<b>15</b>	<b>12</b>	<b>16</b>
	100	100	100	100	100
n =	630	89	157	192	281

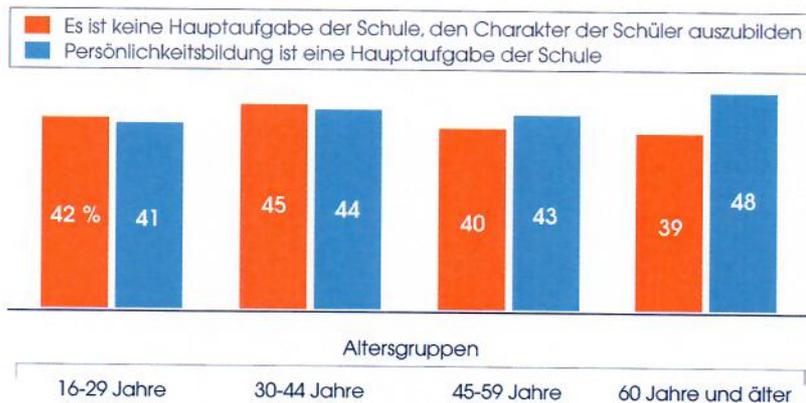
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12014

© IfD-Allensbach

<sup>7</sup> Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: Lernziele und Reformbedarf an Schulen. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung im Auftrag der Roland Berger Stiftung. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 8570 (2019), S. 15-17.

## Einstellung zur Persönlichkeitsbildung als Aufgabe der Schule – auch eine Frage des Alters

Frage: "Darüber, ob es zu den Hauptaufgaben der Schule gehört, den Charakter bzw. die Persönlichkeit der Schüler auszubilden, unterhalten sich hier zwei. Wem würden Sie eher zustimmen?" (Vorlage Dialogblatt)



An 100 fehlende Prozent: unentschieden, keine Angabe

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 12014

© IFD-Allensbach

Daran, dass die Schulen diese Aufgabe auch angemessen erfüllen, haben viele Menschen allerdings erhebliche Zweifel: Diejenigen, die bei der beschriebenen Dialogfrage angegeben hatten, dass sie die Persönlichkeitsbildung für eine Hauptaufgabe der Schulen hielten, erhielten die Nachfrage "Wie wird die Aufgabe der Persönlichkeitsbildung von der Schule wahrgenommen? Wird diese Aufgabe von der Schule ganz gut erfüllt, oder tut sie da zu wenig?" Gerade zehn Prozent der Bevölkerung antworteten auf die Frage, sie hätten den Eindruck, dass die Schulen diese Aufgabe gut erfüllten. Eine klare Mehrheit von 59 Prozent meinte dagegen, die Schulen täten hier zu wenig (Tabelle 2). Dieser Befund passt gut zu dem oben beschriebenen Ergebnis, wonach die Zahl derjenigen, die den Eindruck haben, die Schulen bemühten sich besonders um die Vermittlung von sozialen Kompetenzen wie Toleranz, Hilfsbereitschaft oder Höflichkeit, deutlich kleiner ist als der Anteil derer, die sagen, die Schulen kümmerten sich um klassische Lerninhalte wie Rechtschreibung- und Mathematikkenntnisse (vgl. Grafiken 6 und 7 auf S. 17 und 18). Ein nicht kleiner Teil der Bevölkerung wie auch der Eltern schulpflichtiger Kinder sieht auf dem Gebiet der Persönlichkeitsbildung also Defizite im derzeitigen

Schulsystem. In dieser Situation müssten Argumente, die für die ignatianische Pädagogik ins Feld geführt werden, bei vielen auf offene Ohren stoßen.

*Tabelle 2*

## Erfüllen die Schulen die Aufgabe der Persönlichkeitsbildung?

Frage an alle, die der Ansicht sind, Persönlichkeitsbildung sei eine Hauptaufgabe der Schulen (44 Prozent):

"Wie wird die Aufgabe der Persönlichkeitsbildung von der Schule wahrgenommen? Wird diese Aufgabe von der Schule ganz gut erfüllt, oder tut sie da zu wenig?"

	Bevölkerung insgesamt	Eltern schulpflichtiger Kinder
	%	%
Wird gut erfüllt	<b>10</b>	<b>(9)</b>
Tut zu wenig	<b>59</b>	<b>(70)</b>
Unentschieden, keine Angabe	<b>31</b>	<b>(21)</b>
	100	100
n =	291	43

( ) = grobe Richtwerte wegen kleiner Befragtenzahl

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Personen, die der Ansicht sind, Persönlichkeitsbildung sei eine Hauptaufgabe der Schule  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12014

© IfD-Allensbach

#### **4. Die Lehrer als Vorbild und moralischer Kompass**

Zum Schluss soll noch kurz die Frage behandelt werden, welche Rolle Lehrer bei der Vermittlung von Werten in der Schule spielen sollten. Ist es ihre Pflicht, sich in weltanschaulichen Fragen gänzlich zurückzuhalten, oder müssen sie umgekehrt, weil sie für die Schüler Rollenvorbilder sind, auch die eigene Werteorientierung zeigen und selbst Stellung beziehen? Diese Frage ist in der Öffentlichkeit wiederholt intensiv und kontrovers diskutiert worden, und sie ist für Schulen, die den Anspruch erheben, nicht nur Wissen, sondern auch Persönlichkeitsbildung zu vermitteln, von großer Bedeutung. Besonders gilt dies für die Erziehung bei religiösen Fragen. Nun ist, wie oben berichtet wurde, die Zahl derjenigen in der Bevölkerung, die es für besonders wichtig halten, dass Kindern "Aufgeschlossenheit für religiöse Fragen und Sinnfragen des Lebens" vermittelt wird, mit 25 Prozent recht klein. Man wird auch annehmen müssen, dass die Zahl derjenigen, denen dieser Punkt wichtig ist, künftig noch abnimmt, denn weitaus mehr Ältere als Junge betonten dieses Ziel (Grafik 13). Doch das ändert natürlich nichts daran, dass es sich hier um einen Kernbestand des Selbstverständnisses der ignatianischen Schulen handelt. Immerhin sagten in der vorliegenden Umfrage Katholiken und Personen mit höherer Schulbildung, die man als besonders wichtige Zielgruppe für die Angebote der ignatianischen Pädagogik ansehen muss, deutlich überdurchschnittlich häufig, man sollte Kinder zur Aufgeschlossenheit gegenüber religiösen und Sinnfragen des Lebens erziehen (Grafik 14). Dieser Punkt hat also, obwohl er am Ende der Prioritätenliste der Erziehungsziele rangiert, im Rahmen dieser Untersuchung dennoch besondere Aufmerksamkeit verdient.

## Aufgeschlossenheit für religiöse Fragen als Bildungsziel – Geschlecht und Altersgruppen

Frage: "Wir haben einmal eine Liste zusammengestellt mit verschiedenen Forderungen, was man Kindern für ihr späteres Leben alles mit auf den Weg geben soll, was Kinder im Elternhaus lernen sollen. Was davon halten Sie für besonders wichtig?"

- Auszug aus den Angaben -



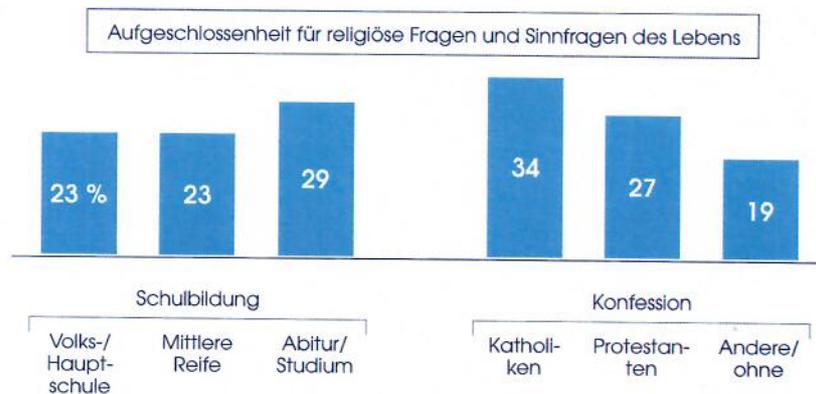
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12014

© IfD-Allensbach

## Aufgeschlossenheit für religiöse Fragen als Bildungsziel – Bildungsgruppen und Konfession

Frage: "Wir haben einmal eine Liste zusammengestellt mit verschiedenen Forderungen, was man Kindern für ihr späteres Leben alles mit auf den Weg geben soll, was Kinder im Elternhaus lernen sollen. Was davon halten Sie für besonders wichtig?"

- Auszug aus den Angaben -



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12014

© IfD-Allensbach

Wie weit dürfen Lehrer beim Versuch, eine solche Werteorientierung zu vermitteln, gehen? Eine relative Mehrheit der Bevölkerung sprach sich hier für Zurückhaltung aus. Die Frage hierzu lautete: "Wie sollten sich Lehrer Ihrer Meinung nach verhalten: Sollten Lehrer sich auf die Wissensvermittlung konzentrieren und persönliche Ansichten, die sie zum Beispiel zu religiösen bzw. ethischen Themen haben, komplett aus dem Unterricht heraushalten, oder sollten Lehrer bei religiösen bzw. ethischen Themen Stellung beziehen und die Schüler auf diese Weise ermutigen, selbst Standpunkte zu beziehen?" 47 Prozent der Bevölkerung insgesamt und 41 Prozent der Eltern schulpflichtiger Kinder antworteten auf die Frage, ihrer Ansicht nach sollten Lehrer ihre persönlichen Ansichten aus dem Unterricht komplett heraushalten, etwas weniger, 35 Prozent der Bevölkerung und 38 Prozent der Eltern, vertraten die Gegenposition.

Man kann dabei annehmen, dass die Stärke der eigenen religiösen Verankerung wesentlich die Haltung zu dieser Frage mitbestimmt: Während Katholiken sich gespalten zeigten – jeweils 41 Prozent sprachen sich für und gegen eine Zurückhaltung der Lehrer aus -, war der Anteil derjenigen, die befürworteten, dass Lehrer in religiösen und ethischen Fragen Stellung beziehen, bei den Konfessionslosen mit 32 Prozent besonders niedrig (Tabelle 3). Da die religiösen Bindungen in der Bevölkerung seit Jahrzehnten schwächer werden und in dieser Hinsicht auch keine Trendwende in Sicht ist,<sup>9</sup> ist zu erwarten, dass die Skepsis der Bevölkerung gegenüber einer klaren Stellungnahme von Lehrern in ethischen und religiösen Fragen in den kommenden Jahrzehnten eher noch zu- als abnehmen wird.

---

<sup>9</sup> Vgl. Petersen 2016, S. 46-49.

## Sollten Lehrer zu religiösen und ethischen Fragen Stellung beziehen?

Frage: "Wie sollten sich Lehrer Ihrer Meinung nach verhalten: Sollten Lehrer sich auf die Wissensvermittlung konzentrieren und persönliche Ansichten, die sie **zum Beispiel zu religiösen bzw. ethischen Themen** haben, komplett aus dem Unterricht heraushalten, oder sollten Lehrer bei religiösen bzw. ethischen Themen Stellung beziehen und die Schüler auf diese Weise ermutigen, selbst Standpunkte zu beziehen?"

	Bevölkerung insgesamt	Eltern schulpflichtiger Kinder	Konfession		
			Katho- liken	Protes- tanten	Andere/ ohne
	%	%	%	%	%
Sollten persönliche Ansichten heraushalten	<b>47</b>	<b>41</b>	<b>41</b>	<b>49</b>	<b>47</b>
Sollten Stellung beziehen	<b>35</b>	<b>38</b>	<b>41</b>	<b>37</b>	<b>32</b>
Unentschieden, keine Angabe	<b>18</b>	<b>21</b>	<b>18</b>	<b>14</b>	<b>21</b>
	100	100	100	100	100
n =	643	102	141	196	306

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 12014

© IFD-Allensbach

Diese Skepsis ist bemerkenswerterweise auch nicht geringer als der Wunsch nach einer Zurückhaltung der Lehrer in Bezug auf politische Themen: Bei einem Teil der Befragten wurde die Frage, ob Lehrer ihre persönlichen Ansichten aus dem Unterricht komplett heraushalten oder Stellung beziehen sollten, in einer abgewandelten Variante gestellt. Statt von Ansichten "zum Beispiel zu religiösen bzw. ethischen Themen" hieß es hier "zum Beispiel zu politischen Themen." Abgesehen davon war die Frageformulierung identisch. Wie Tabelle 4 zeigt, ähneln die Antworten auf diese Frageversion sehr stark denen der ersten: 45 Prozent der Bevölkerung insgesamt sagten, Lehrer sollten ihre Haltung zu politischen Themen komplett heraushalten, 38 Prozent sprachen sich für die Gegenposition aus. Der kleine, aber charakteristische Unterschied zwischen den Konfessionen, die sich bei der ersten Fragevariante zeigte, ist im Ansatz auch hier erkennbar, aber er ändert nichts am Hauptbefund: Auch wenn für ignatianischen Prinzipien verpflichtete Schulen sicherlich bis zu einem gewissen Grad noch andere Regeln gelten dürften, ist doch festzuhalten, dass deutliche Bekenntnisse von Lehrern zu ihren eigenen politischen wie ethischen Überzeugungen zumindest bei einem erheblichen Teil der

Eltern auf Irritationen stoßen dürften, selbst dann, wenn ausdrücklich betont wird, dass diese dazu dienen sollen, die Schüler bei einer eigenen Urteilsfindung zu unterstützen.

Tabelle 4

Sollten Lehrer politisch Stellung beziehen?					
Frage: "Wie sollten sich Lehrer Ihrer Meinung nach verhalten: Sollten Lehrer sich auf die Wissensvermittlung konzentrieren und persönliche Ansichten, die sie <b>zum Beispiel zu politischen Themen</b> haben, komplett aus dem Unterricht heraushalten, oder sollten Lehrer bei politischen Themen Stellung beziehen und die Schüler auf diese Weise ermutigen, selbst Standpunkte zu beziehen?"					
	Bevölkerung insgesamt	Eltern schulpflichtiger Kinder	Konfession		
	%	%	Katholiken %	Protestanten %	Andere/ ohne %
Sollten persönliche Ansichten heraushalten	<b>45</b>	<b>39</b>	<b>38</b>	<b>49</b>	<b>45</b>
Sollten Stellung beziehen	<b>38</b>	<b>38</b>	<b>41</b>	<b>35</b>	<b>39</b>
Unentschieden, keine Angabe	<b>17</b>	<b>23</b>	<b>21</b>	<b>16</b>	<b>16</b>
	100	100	100	100	100
n =	630	89	157	192	281

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12014

© IfD-Allensbach